Missions NACHRICHTEN

MISSIONSWERK FRIEDENSBOTE e.V.

Januar / Februar 2021

1

Einsatz in Tschukotka/Sibirien

Brennpunkt Ostukraine

Aktion „Wärme“

Lebensmittelpakete „Von Herz zu Herz“

Projekte in Zentralasien und im Kaukasus

Missionsnachrichten 1

Januar / Februar 2021

Inhalt

3. **Es ist ein Vorrecht, Gott zu dienen!** (Geistliches Wort nach Mt 20,1-16)

5. **Ein Besuch bei „echten Menschen“ in der nördlichsten Stadt Russlands Covid-19? / Jakutien** (Seite 9)

11. **Weihnachtsquarantäne in der Ostukraine**

16. **„Wärme“ spenden – bedeutet „Leben retten!“**

18. **Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist …** (Ukraine)

22. **Hilfsgütertransporte**

22. **Gebetsanliegen / Impressum**

23. **Unsere aktuellen Projekte:**

- **Bibeln für Tadschikistan** (Zentralasien)
- **Stromgeneratoren für Abchasien** (Kaukasus)

24. **Bibelfreizeiten 2021**

Beilage: „Ich bin, der ich bin“ (Die zwölf „ICH BIN“ Worte Jesu Christi)

Zur Titelseite:
Svetlana Mayboroda führte Winteraktionen in den Dörfern im Tschernobyl-Gebiet/Ukraine durch.

Kleine Bilder:
Oben v.l.: *Ivan T. brachte Weihnachtspäckchen und Kinderbibeln in die entlegenen Bergregionen Abchasiens.*

Sulaimon erklärt einem tadschikischen Hirten das Evangelium.

Unten v.l.: *Lebensmittelpaket aus der Aktion „Von Herz zu Herz“ in der Ukraine*

Die Einwohner Tschukotkas leben in Tschums (Zelten) und betreiben Rentierzucht.

Übersichtskarte

Es ist ein Vorrecht, Gott zu dienen!

Können wir Gott einen Gefallen tun?

Im Alltag beschäftigen uns viele Fragen, auch solche, die unsere Nachfolge betreffen: „Welchen Lohn bekommen wir von Gott dafür, dass wir regelmäßig den Gottesdienst besuchen? Wie wird Gott uns für unsere Spendenbereitschaft belohnen? Wie wird uns vergolten, dass wir anderen Menschen helfen, geistlich zu wachsen?“

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg ist Christi Antwort auf unseren Herzenswunsch nach einem gerechten Lohn für alle Mühe, Opfer und Anstrengungen.

Lest bitte Matthäus 20,1-16. Dieses Gleichnis spricht nicht nur darüber, wie ein Dienst für Gott aussieht, sondern auch darüber, wie Gott zu unserem Dienst steht und vor allem, aus welchem Blickwinkel wir alles betrachten müssen, was wir für Gott tun.

„Denn das Reich der Himmel gleicht einem Hausherrn, der am Morgen früh ausging, um Arbeiter in seinen Weinberg einzustellen.“ (Mt 20,1)

In meiner Kindheit hatte ich eine Abmachung mit meinen Eltern, dass ich einmal im Jahr die Bibel durchlese. Ich bemühte mich, diese Abmachung einzuhalten. Als ich später aus der Universität nach Hause kam, fragte mein Vater mich, ob ich die Bibel durchgelesen hätte. Das bejahte ich.

Dann sagte mein Vater zu mir: „Wenn du nicht willst, brauchst du die Bibel nicht mehr zu lesen!“

Ich musste lange über seine Worte nachdenken. Erst als ich mich später bekehrte, verstand ich: Der Dienst für Gott ist nicht ein Befehl, nicht ein Gefallen Gott gegenüber, sondern Sein Geschenk für uns Menschen.

Warum ist unser Dienst Gott gegenüber ein Vorrecht für Menschen?

1. Gott kommt ohne menschliche Hilfe klar

Einen Helfer braucht man dann, wenn man selbst nicht mit einer Sache fertig wird. Manchmal denken wir, dass Gott ohne uns nichts bewirken kann, aber interessanterweise schuf Er die Erde OHNE unsere Hilfe. Gott ist allgenügsam und souverän – Er ist von niemandem abhängig.

„Der Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, Er, der Herr des Himmels und der Erde ist, wohnt nicht in Tempeln, die von Händen gemacht sind; Er lässt sich auch nicht von Menschenhänden bedienen, als ob Er etwas benötigen würde, da er doch selbst allen [Geschöpfen] Leben und Odem und alles gibt.“ (Apg 17,24-25)

Als Paulus den griechischen Philosophen in Athen das Wesen der Lehre Jesu Christi erklärte, wies er auf Gottes absolute Unabhängigkeit von den Menschen hin: Gott lebt nicht in einer materiellen Welt. Gott hat keine Not in irgendeiner Hinsicht, und schließlich ist alles von Gott abhängig – Er erschuf und erhält alles. Aber Gott erlaubt uns, Seine Mitarbeiter zu sein im Werk der Rettung menschlicher Seelen und im Bau Seiner Gemeinde. Das tut Er zu unserem Wohl. Er will, dass wir lernen, was das höchste Gut ist – nämlich die ewigen Werte gemeinsam mit Ihm aufzubauen.

2. Die Menschen sind sündig

Oft schauen sich die Arbeitgeber genau den Lebenslauf der Bewerber an und prü-

Alexander Tokartschuk
Ukraine

fen, ob diese Person vorbestraft ist. Habt ihr jemals erlebt, dass ein Arbeitgeber einen Verbrecher in dem Wissen einstellt, dass dieser eine Straftat gegen den Arbeitgeber begangen hat?

Wir alle haben Straftaten gegen Gott begangen! Für unsere Verbrechen bezahlte Gott mit dem Leben und dem Blut Seines Sohnes!

Anstatt unsere gerechte Bestrafung zu fordern, beruft Er uns zum Dienst in Seinem Reich – wo gibt es einen gnädigeren Gott?

„Auch euch, die ihr einst entfremdet und feindlich gesinnt wart in den bösen Werken, hat Er jetzt versöhnt in dem Leib Seines Fleisches durch den Tod, um euch heilig und tadellos und unverklagbar darzustellen vor Seinem Angesicht …“ (Kol 1,21-22)

Wir müssen uns prüfen, ob wir nicht etwa stolz sind. Wir können nur deshalb heilig leben, weil Jesus Christus in diese Welt kam und unsere Sünde auf sich nahm.

Gott tut es nicht zu Seinem Wohl, sondern zu unserem Wohl. Gott gibt uns das Vorrecht, Ihm zu dienen!

3. Menschen sind nicht qualifiziert

Der Dienst für Gott ist auch aus dem Grund ein Vorrecht, weil alle Menschen eigentlich hoffnungslos unterqualifiziert sind, um Gottes Werk so zu tun, wie es sich eigentlich gehört.

Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, dass wir sogar völlig ungeeignet sind, um an Gottes Werk teilzunehmen. Von uns aus sind wir nicht fähig, am Reich Gottes zu bauen.

Damit wir dazu in der Lage sind, muss Gott uns ein neues Herz geben, das durch den Heiligen Geist wiedergeboren ist.

Es ist genau das, was mit Paulus geschah, und dies hat er immer vor Augen gehabt:

„Denn ich bin der geringste von den Aposteln, der ich nicht wert bin, ein Apostel zu heißen, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin; und Seine Gnade, die Er an mir erwiesen hat, ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe mehr gearbeitet als sie alle; jedoch nicht ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist.“ (1Kor 15,9-10)

Wenn Gott uns nicht befähigen würde, würden wir NICHTS hinkriegen. Aber durch die Gnade Gottes können und dürfen wir wirken, weil Gott durch uns wirken will.

4. Der Dienst für Gott ist unser Lebenswerk

Gottes Reich ist Sein Werk – es ist Sein Weinberg. Der Dienst für Gott ist das Lebenswerk eines JEDEN Christen. Wenn wir zu Gott kommen, dann schenkt Er uns aus Gnade nicht nur die Rettung vor der Hölle, sondern Er beruft uns SOFORT in Seinen Weinberg. Absolut alles, was wir tun, müssen wir dazu nutzen, um Seelen zu retten, indem wir die Frohe Botschaft der Rettung allein durch Christus verkündigen.

Der Dienst für Gott ist ein Vorrecht für uns, und nicht eine Dienstleistung oder ein Gefallen, den der Mensch Gott erweist. Dass wir Gott dienen dürfen, dessen bedürfen wir mehr als Gott.

Zu Seinen Jüngern sagte Christus in *Johannes 15,16: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, dass ihr hingeht und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, …“*

Gott ist der Urheber aller Dinge, und Ihm gehört aller Ruhm und Ehre. Er hat uns zum Dienst erwählt und berufen, und Er befähigt uns auch dazu. Allein die Tatsache dessen, dass Gott uns an Seinem Werk teilhaben lässt, zeigt seine Barmherzigkeit, Liebe und Gnade uns gegenüber.

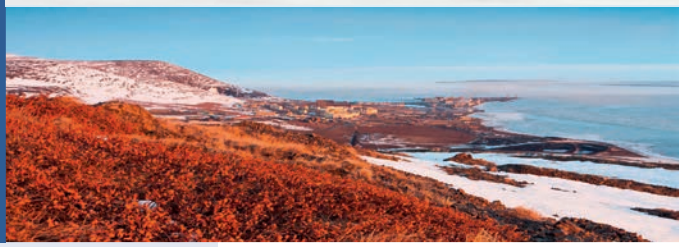
„Und was immer ihr tut in Wort oder Werk, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch Ihn.“ (Kol 3,17)

Lasst uns immer daran denken, dass der Dienst für Gott ein Vorrecht ist! Darüber dürfen wir glücklich sein.

So wollen wir auch in diesem Jahr Gottes Geschenk und die Werkzeuge nehmen, die Er uns mitgibt, um Ihm dienen. Gott gibt uns die Zeit und die Gelegenheiten – lasst uns auf Ihn schauen und für Ihn nützlich sein! ■

Ein Besuch bei „echten Menschen“ in der nördlichsten Stadt Russlands

„Und sie sangen ein neues Lied, indem sie sprachen: Du (Herr Jesus) bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn Du bist geschlachtet worden und hast uns für Gott erkauft mit Deinem Blut aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen.“ (Offb 5,9)



Die Küstenbewohner im hohen Norden nutzen Hunde und Schlitten als Fortbewegungsmittel.

Umgeben von der Tundra liegt die Stadt Pewek am Ostrand der Tschaunbucht.

Ankunft in Tschukotka

Am 10. Oktober 2020 flog ich auf Einladung der Christlichen Gemeinde und mit Unterstützung des Missionswerkes FriedensBote aus Jakutsk nach Pewek, um die Glaubensgeschwister dort zu besuchen und zu ermutigen. Pewek ist die nördlichste Stadt Russlands und liegt an der Küste des Ost-Sibirischen Meeres im autonomen Gebiet Tschukotka. Auf einer Fläche, die doppelt so groß ist wie Deutschland, leben dort im hohen Norden etwas mehr als 50.000 Menschen, davon sind 14.000 die Ureinwohner des Landes, die Tschuktschen. Die Eigenbezeichnung in ihrer Sprache lautet „Luoravetlanen“, was übersetzt soviel wie „echte Menschen“ heißt.

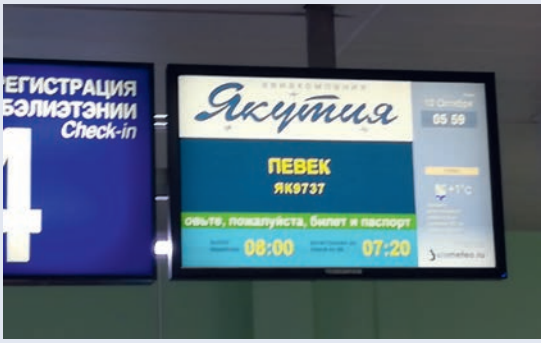
Das Erste, worauf mein Blick beim Landeanflug in Pewek fiel, war das endlose Meer und die Küste, an der die Landebahn liegt. Danach fiel mir auf, dass es in dieser Gegend keine Bäume gibt, die Stadt ist von kahlen, felsigen Hügeln umgeben, die mit Moos und niedriger Vegetation bedeckt sind. Mir wurde erklärt, dass es hier nur Jagel gibt (Rentierflechte, aber auch isländisches Moos genannt, es sieht aus wie eine Mischung aus Gras und Moos). Pewek liegt praktisch am Anfang der Halbinsel Tschukotka.

Alles wie zur Sowjetzeit

Das Flughafengebäude in Pewek ist eine absolute Kopie des alten sowjetischen Flughafengebäudes in Jakutsk. Die gleichen Betonböden, die gleiche hölzerne Wandvertäfelung, den gleichen Wartesaal. Allerdings wurde das Gebäude mit modernen Baumaterialien renoviert. Trotzdem fühlt man sich sofort zurückversetzt in die Zeit der UdSSR.

Der Hafen von Pewek gilt als nördlichster Hafen Russlands.

Friedhof in Pewek. Alkoholmissbrauch tötet die Menschen.



Abflugtafel Jakutsk - Pewek. Die beiden Städte sind 2.000 Kilometer Luftlinie voneinander entfernt.

Said P. vor dem Abflug aus Jakutsk

Die Bevölkerung der Halbinsel Tschukotka ist nach dem Zerfall der Sowjetunion sehr geschrumpft; viele sind weggezogen, und die Urbevölkerung stirbt langsam aus. Ein wesentlicher Grund des Aussterbens ist der Alkoholmissbrauch. Auch in Pewek schrumpfte die Bevölkerung in den letzten 30 Jahren um 70 %. Heute leben in der Stadt etwas über 4.500 Menschen verschiedener Nationalitäten.

Am Flughafen nahm mich Pawel in Empfang, der mit seiner Frau Nadeshda vor acht Jahren zum missionarischen Dienst in diese Stadt kam. Der Gemeindeälteste, Bruder Jurij Michajlowitsch, ein Ureinwohner Tschukotkas, befand sich gerade in Moskau, deshalb traf ich ihn nicht an.

Eine Christianisierung, die keine war

Von Jesus Christus erfuhren die Tschuktschen vermutlich zum ersten Mal im Jahre 1648, als Semen Deschnew mit seinen Matrosen, aus dem Norden kommend, die Beringstraße entdeckte, die Halbinsel Tschukotka umrundete und in der Nähe der Mündung des Flusses Anadyr strandete. Seit dieser Zeit gehört Tschukotka zu Russland, obwohl die Tschuktschen noch zwei Jahrhunderte lang Widerstand leisteten. Orthodoxe Missionare kamen erst später in den Hohen Norden. Ende des 17. Jahrhunderts wurde am Fluss Anjuj eine Kapelle zur Taufe der Tschuktschen und Vertreter anderer nördlicher Völker gebaut. Dort wurden Jahrmärkte abgehalten, zu denen viele fremde Kaufleute kamen. Die Tschuktschen ließen sich für Geld oder Geschenke taufen, deshalb ist von einem echten christlichen Glauben keine Rede.

Statistiken zu Beginn des 20. Jahrhunderts kann man entnehmen, dass dort etwa 700 getaufte Tschuktschen gezählt wurden. Inwieweit sie überhaupt orthodox waren, kann man schwer sagen. Sie waren weitgehend heidnisch geblieben und konnten häufig weder den Sinn der Taufe, noch die orthodoxe Liturgie oder Gebete verstehen. Während der 70er Jahre gab es auf Tschukotka laut offiziellen Angaben der Sowjetunion keine Christen.

Darüber berichteten die Kommunisten stolz auf ihren Parteikonferenzen. Dennoch finden sich Spuren des Christentums bei den Kleinvölkern der Lamuten und Tschuwanzen, die rund um das Dorf Markowo lebten.

Das Evangelium erreicht das Ende der Welt

In den Neunzigerjahren des 20. Jahrhunderts begann die zweite Etappe der Christianisierung des Nordens. Orthodoxe Priester aus Chabarowsk, Magadan und sogar aus den zentralen Gebieten Russlands kamen in den Norden.

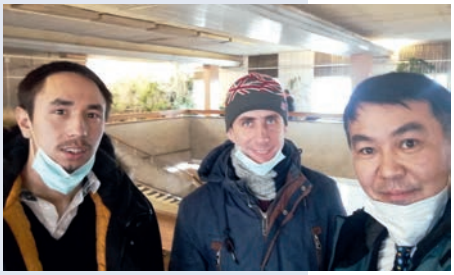
Auch Vertreter anderer christlicher Denominationen tauchten im Norden auf. Hauptsächlich waren es Baptisten und Adventisten. Sie brachten humanitäre Güter, machten missionarische Einsätze in die entferntesten Siedlungen der Region und gründeten dort ihre Missionsstationen. Gegenwärtig gibt es auf Tschukotka

zwar vier orthodoxe Kirchen, doch die Menschen sind bestenfalls religiös. Gewissheit darüber, wo sie nach dem Tod sein werden, haben sie nicht.

Jedoch gibt es auch wiedergeborene Christen – eine Baptistengemeinde sowie einen Bibelkreis in Pewek und eine christliche Familie in Anadyr. Außerdem gibt es einige Christen in der Siedlung Prowidenija im äußersten Süd-Osten der Halbinsel Tschukotka. So freuen sich die Christen riesig, wenn sie einmal Besuch und Unterstützung bekommen, denn die wenigen Christen leben 500-900 Kilometer voneinander entfernt. Das Neue Testament ist bis heute nicht in die Tschuktschensprache übersetzt worden. Rund 60 % der Tschuktschen kennt die Muttersprache nicht mehr, während sie jedoch fast alle Russisch sprechen. Dennoch wird gegenwärtig eine Übersetzungsarbeit des Neuen Testaments in die Sprachen der Völker des Nordens vorgenommen.

Spuren sowjetischer Straflager

Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs begann die Verwaltung der Straflager GULAG im Osten mit der Erschließung der Halbinsel Tschukotka. Letztlich gab es dort drei selbstständige „Umerziehungs-Arbeitslager“, wie sie offiziell hießen. In Pewek selbst befanden sich die Verwaltungen von zwei Straflagern. Die Häftlinge des einen Lagers bauten 60 Kilometer östlich von Pewek Uran ab, die Häftlinge des anderen Lagers arbeiteten entweder in Bergwerken oder bauten die Stadt Pewek auf. Sie haben Schulen, Internate, Autobetriebe und ein Kraftwerk errichtet. Wegen der Geheimhaltung der Tätigkeit des GULAG in dieser Gegend, wurde Pewek erst nach der Auflösung des Lagersystems auf Tschukotka in den Fünfzigerjahren in die Landkarten eingetragen.



Said (rechts) wird von Pawel (mitte) und einem anderen Glaubensbruder im Flughafen von Pewek empfangen.

Die Heimat verlassen, um Menschen zu retten

Ich wurde von der Familie von Pawel und Nadeschda aufgenommen. Pawel kommt aus Brjansk (knapp 400 km südwestlich von Moskau) und Nadeshda kommt aus Sacramento (USA), wohin ihre Familie aus der ukrainischen Stadt Tschernowzy auswanderte.

Gott hat die beiden in der Ehe vereint, und sie kamen zur Verkündigung des Evangeliums nach Tschukotka. Längere Zeit hatten sie keine eigenen Kinder. Dann adoptierten sie zwei Waisenkinder: die Mädchen Rosa und Wasilina, die sie herzlich lieb haben. Danach schenkte ihnen Gott auch noch eine eigene Tochter, die sie Kristina nannten, und – jetzt haben sie drei wunderbare Töchter.

„Wir möchten den Kindern die Liebe zu Gottes Schöpfung und zur Heimat nahebringen und wünschen uns auch, dass sie eine gute, vielseitige Bildung bekommen. Ich als Lehrerin der englischen Sprache beschäftige mich mit ihnen zu Hause. Wir versuchen, miteinander Englisch zu sprechen, lernen die Bezeichnungen von Pflanzen, Tieren und Gegenständen. Wir möchten, dass die Kinder glücklich und gesund aufwachsen und alles bekommen, was wir und dieses einzigartige Land ihnen geben können“, erklärt Nadeshda.

Es stellte sich heraus, dass die biologische Mutter der Mädchen lebt. Da sie an

Nach dem Zerfall der Sowjetunion und dem Bankrott der Planwirtschaft zogen viele Menschen weg. Der Kommunismus hinterlässt Ruinen.

Familie von Pawel und Nadeschda

einer schweren, unheilbaren Krankheit leidet, befindet sie sich in einem Krankenhaus. Unterstützung von ihrer Verwandtschaft kann sie nicht erwarten. Eine leibliche Schwester der Frau leidet an derselben gefährlichen Krankheit, die übrigen Verwandten sind Alkoholiker.

Deshalb helfen Pawel und Nadeschda der Frau mit Lebensmitteln und Medikamenten, berichten ihr von dem Leben ihrer Töchter und zeigen ihr regelmäßig Fotos der beiden.

„Die Mädchen dürfen keinen Kontakt zu ihr haben; es ist ja schon Gottes Gnade, dass sie sich bei ihr, als sie zusammen in der Tundra lebten, nicht angesteckt haben“, erklärt Nadeshda. Trotzdem nehmen sie am Schicksal der Frau Anteil und haben nicht vor, ihre Verbindung zu den Töchtern zu blockieren, was für die Erkrankte in ihrer schweren Lebenssituation äußerst wichtig ist.

Nur als Vorbild kann man Menschen zu Jesus führen

Diese Familie war ein sehr gutes Vorbild für mich. Pawel arbeitet, während Nadeshda zu Hause mit den Kindern beschäftigt ist. In der Christlichen Gemeinde in Pewek hält gerade diese Familie alle anderen zusammen. Die Christliche Gemeinde besteht überwiegend aus jungen Menschen, was auch nicht weiter verwunderlich ist, denn Pawel beschäftigt sich viel mit den Glaubensbrüdern, während Nadeshda die Glaubensschwestern wie ein Magnet anzieht. Die Schwestern treffen sich häufig und vereinen dabei Kochen, Backen und Handarbeiten mit geistlicher Gemeinschaft. Die Familie findet Zugang zu älteren und auch zu jüngeren Menschen, und man merkt, dass sie wirklich hingegeben dem Herrn Jesus dienen. Sie sind bestrebt, Bedürftigen zu helfen, schenken ihre Liebe und Kräfte allen, mit denen sie in Berührung kommen und von denen sie erfahren, dass sie in Schwierigkeiten sind.

Vor 20 Jahren gesät, bringt der erste Same Frucht

Jesus Christus hatte verheißen, dass das Evangelium bis an das Ende der Erde gepredigt werden wird, und wir sind heute Zeugen dessen, dass diese Verheißung sich erfüllt.

Auch früher wirkten schon Evangelisten in Tschukotka. Vor fast 20 Jahren kam Michail Trubtschik hierher und lebte hier 11 Monate. Diejenigen, die damals zum Glauben kamen, sind bereits in der Ewigkeit. Doch es wurden weitere Menschen zu Jesus geführt. Mittlerweile gibt es in der Christlichen Gemeinde nur noch neue Leute. Niemand von ihnen kennt Michail, doch einige haben von ihm gehört – so sind auch sie heute die Frucht seiner Dienste von damals.

Mit meinem Besuch der Christen in Pewek wollte ich die Glaubensgeschwister geistlich unterstützen und sie motivieren, im weiteren Dienst in der Verbreitung des Evangeliums nicht nachzulassen, damit der missionarische Befehl Christi, das Evangelium an die Enden der Welt zu bringen, endgültig erfüllt wird. Ich hielt Vorträge über den Animismus und teilte unsere jakutischen Erfahrungen im Dienst mit den Völkern des Nordens unter der Berücksichtigung der Besonderheiten der vergessenen Völker des Nordens mit. Während meines Aufenthaltes in Pewek gab es jeden Abend Gottesdienste.

Der Hunger nach Gottes Wort ist groß

Mit großem Verlangen versammelten sich die Christen jeden Tag. Vielleicht liegt es daran, dass sie nur äußerst selten Besuche bekommen und sie in Dauerisolation von der christlichen Bruderschaft leben. Die Gottesdienste fanden in einer Dreizimmerwohnung statt, die die Gemeinde für Versammlungen erworben hat.

Einfamilienhäuser gibt es dort kaum. Alle Einrichtungen und Geschäfte befinden sich in den Erdgeschossen der mehrstöckigen Wohnhäuser. Alle diese Wohnungen haben eine Standardgröße. Eine solche Wohnung gehört auch der Christlichen Gemeinde. Die Wohnung besteht aus dem Wohnzimmer, zwei kleineren Nebenzimmern und der Küche. Das Wohnzimmer ist leider klein, sodass der Raum nicht für alle ausreicht, und so sitzen einige im Flur.

Nach meiner Ankunft brachte mich Pawel direkt in diese Wohnung, wo man mich mit „Fisch und Salz“ empfing und in der Sprache der Tschuktschen begrüßte. Obwohl ich diese Sprache nicht verstehe, habe ich mich über die Begrüßung gefreut. Wie es im Norden üblich ist, wurde ich sofort zu Tisch gebeten, wo schon die Speisen vorbereitet waren. Die Glaubensgeschwister stellten mir viele Fragen, die ich beantworten durfte. Sie erzählten ihrerseits von ihren Lebenswegen, von ihrem Weg zum Herrn Jesus und hörten sich auch mein Zeugnis an. An jenem wie auch an den folgenden Abenden bestanden die Versammlungen aus zwei Teilen: aus der Predigt, beziehungsweise aus einem Vortrag, und der darauffolgenden Gemeinschaft.

Die kleine Christliche Gemeinde in Pewek

Wie ich schon berichtet habe, sind die Christen in Pewek von der „Außenwelt“ abgeschnitten. Doch vor Kurzem wurde ein Direktflug aus Pewek nach Jakutsk eingerichtet, sodass es jetzt die Hoffnung gibt, engere Gemeinschaft mit den Geschwistern dort zu haben.

Said wird in Pewek traditionell mit Fisch und Salz empfangen.

Jeden Tag fanden Gottesdienste statt - der Hunger nach Gottes Wort ist groß.

Covid-19?

In den letzten zwei Tagen in Pewek bekam ich Fieber und Gliederschmerzen. Schnupfen oder Halsschmerzen hatte ich jedoch nicht. Bei einer gewöhnlichen Erkältung hatte ich so etwas noch nie erlebt, deshalb hatte ich den Verdacht, dass es möglicherweise mit Covid19 zu tun haben könnte.

Während des Rückflugs hatte ich erhöhte Temperatur. Als ich nach Hause kam, ging es mir immer schlechter. Eine Woche lang lag ich ganz entkräftet, konnte weder essen noch trinken. Nach einigen Tagen stellte sich bei einer Untersuchung heraus, dass ich eine Lungenentzündung habe. Obwohl der PCR-Test negativ war, ging es mir immer schlechter, bis ich schließlich ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Zunächst besserte sich der Zustand, zwei Tage lang hatte ich überhaupt kein Fieber, doch dann stieg es weiter, und bei der nächsten Untersuchung stellte sich heraus, dass die Lungen bereits zu 50 % betroffen waren. Es gab Augenblicke, in denen mir besonders schlecht war und ich dachte, dass

mein Leben womöglich zu Ende geht und mein Dienst vollendet ist. Doch der Herr Jesus war gnädig zu mir, denn nach einer Zeit ging es mir besser, und ich wurde aus dem Krankenhaus entlassen.

Ich danke Gott für das medizinische Personal. Sie alle, angefangen von den Ärzten bis hin zu den Krankenpflegerinnen, waren mit den Patienten sehr geduldig. Ich kann mir eigentlich gar nicht vorstellen, wie sie es jeden Tag in ihren Schutzkleidern aushalten.

Said verteilt Neue Testamente an das medizinische Personal.

Auch die anderen Patienten hörten gerne das Zeugnis von Jesus Christus.

Zeugnis von Jesus Christus im Krankenhaus in Jakutsk

Ich glaube, dass Gott es so geführt hat, dass ich eine gewisse Zeit im Krankenhaus verbringen musste, damit einige Menschen die Botschaft vom Heil in Jesus Christus erfahren. So gut es mir möglich war, erzählte ich von dem Erlöser, von Seiner aufopfernden Liebe, von Seinem Tod am Kreuz und von Seiner Auferstehung.

Wir Christen wissen, dass wir berufen sind, allen Menschen von der Liebe Gottes zu erzählen, wo immer wir uns auch befinden mögen. Die Kranken und Besucher hörten dem Zeugnis gern zu und nahmen auch gern christliche Schriften, darunter Neue Testamente, an.

Für Menschen, die ohne Gott im Herzen und ohne Hoffnung für die Ewigkeit leben, ist jeder Moment im Leben eine reale Gefahr, denn sie könnten ohne Frieden im Herzen sterben. Umso mehr, wenn sie einen schweren Verlauf von Corona haben. Doch den Frieden im Herzen kann nur der Sohn Gottes, Jesus Christus, geben.

Man muss sich nur vorstellen, dass der Mensch zunächst zu Hause unter bitteren Schmerzen leidet, indem er sich in der Erwartung eines Krankenhausaufenthaltes im Bett herumwälzt. Wenn er dann zwischen den Krankenhauswänden ist – in völliger Isolation, ohne jede Möglichkeit, aus dem Krankenzimmer hinauszugehen, wenn er niemanden sieht, mit niemandem Gemeinschaft hat, dann erlebt der Mensch ein starkes psychisches Trauma. Denn man bleibt ja allein mit sich selbst, in voller Einsamkeit und spürt dabei, wie krank und schwach man ist – und nebenan ist kein einziger Mensch, der einen wenigstens mit einfacher Unterhaltung aufmuntern kann. Von alledem wird einem unerträglich übel. Das ist die bittere Wirklichkeit der Isolation! Während ich Jesus Christus immer bei mir hatte, leiden Nichtchristen noch mehr ohne Gemeinschaft!

Wir brauchen Eure Gebete!

Ich danke allen Glaubensgeschwistern für die Gebete und das Mittragen und möchte ermutigen, nicht in Panik zu verfallen, denn alles ist in den Händen unseres Herrn Jesus Christus!

Bitte betet auch für den evangelistischen **arktischen Einsatz**, der am 4. Februar begonnen hat und für die Familien der Einsatzteilnehmer, die zu Hause auf ihre Ehemänner und Väter warten. ■

Said Protopopov/Jakutien

Weihnachtsquarantäne in der Ostukraine

„Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine geöffnete Tür gegeben, und niemand kann sie schließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und meinen Namen nicht verleugnet.“ (Offb 3,8)

Weihnachten fällt nicht aus - trotz Einschränkungen

Trotz aller Einschränkungen, der strengsten Verbote, der Gefahren und Entbehrungen geht die Arbeit Gottes weiter. Denn nichts und niemand hat die Kraft und Macht zu verbieten Gutes zu tun, wenn Gott es befiehlt. Sehr viele Menschen brauchen Hilfe, Liebe, Unterstützung; besonders in unserer komplizierten Zeit. Bekanntlich suchen Menschen, die Gott und den Menschen dienen möchten, nach Möglichkeiten, dies auch umzusetzen. Menschen, die keine Lust zum Dienst haben, suchen Gründe und Rechtfertigungen, es nicht zu tun. Gott sei Dank, dass Er dem Bruder Sergej S. und seiner Familie den Wunsch ins Herz legte, das Evangelium und die praktische Hilfe dorthin zu bringen, wohin es kaum Wege gibt. Als Missionswerk haben wir gerne Sergejs Projekte unterstützt, denn die Menschen in der Ostukraine müssen von der Liebe Gottes erfahren und getröstet werden. Sergej berichtet über die Früchte des schwierigen Einsatzes:

Auf Umwegen in die Ostukraine

„Unser Weg war sehr weit. Die gesamte Einsatz dauerte zwei Wochen: vom 13.-28. Dezember 2020. Wegen der Quarantäne sind die Grenzen, die direkt in die Ostukraine führen, geschlossen. Deshalb mussten wir den Weg nach Ilowajsk über Russland nehmen. Der Hin- und Rückweg nahm einige Tage in Anspruch; insgesamt mussten wir 4.200 Kilometer fahren. Weil wir Ilowajsk als Zweitwohnsitz angemeldet haben, dürfen wir Russland als Transitreisende durchqueren. Andernfalls wäre uns der Weg versperrt gewesen. Es gab viele Probleme, Hindernisse und Sorgen. Doch der Wille Gottes ist es wert, ihn zu tun.

Die Evangelien hatten wir schon in der Ostukraine besorgt, denn es gibt keine Möglichkeit, sie in benötigter Menge über

oben: Sergej mit einem Glaubensbruder nach dem Einkauf der Lebensmittel.

Kinder sind die Verlierer des Krieges - kinderreiche Familien haben es schwer.

Auffallend sind in der Ostukraine die vielen Witwen, die oft unter dem Existenzminimum leben.

Die Kinder im Kriegsgebiet freuen sich ganz besonders über ein Weihnachtspäckchen.

Zum Gottesdienst in Nemchenkovo kommen mittlerweile bis zu dreißig Besucher.

die Grenze zu bringen. Kleine Mengen von 10-15 Stück kann man in der Regel mitnehmen, doch an der Grenze treten von russischer Seite Fragen auf. Dieses Mal kamen den Grenzschützern die christlichen Kalender verdächtig vor. Sie hielten mich lange auf, wollten mich nicht passieren lassen und verhörten mich mehrmals. Lange suchten sie nach dem Inspektor, der mich am vorigen Grenzposten durchgelassen hatte. Sie riefen an verschiedenen Stellen an, fragten nach, doch er blieb wie vom Erdboden verschluckt. Hinter mir wurde die Warteschlange immer länger. Schließlich meinten sie ärgerlich: „Wir haben keine Lust mehr, sieh zu, dass du wegkommst!“

Nach Ankunft in Ilowajsk kauften wir Lebensmittel für 150 Pakete, für 350 Weihnachtspäckchen für Kinder und für 60 Pakete mit Obst. Für vier Familien kauften wir etwas Kohle zum Heizen und Brennholz. Während unseres Aufenthaltes dort konnten wir einige Dörfer und rund 50 Familien besuchen, eine christliche Winterfreizeit, einen Dankgottesdienst und einen Weihnachtsgottesdienst durchführen.

Lebensmittelpakete für Kriegsopfer und Rehabilitanden

Im Dorf Krinitschnoje lebt die körperlich behinderte Glaubensschwester Raja. Wir besuchen sie oft, gestalten dort einen Gottesdienst und feiern gemeinsam mit ihr das Abendmahl. Danach fuhren wir in das Dorf Chanshonkowo-Nord, in dem es ein Rehazentrum für Alkohol- und Drogenabhängige gibt. Gegenwärtig nehmen an dem Rehabilitationsprogramm 15 Personen teil. Wir brachten ihnen Kartoffeln, Zwiebeln, Weißkohl und Obst. Anschließend führten wir dort einen Gottesdienst

Gottesdienst im Rehabilitationszentrum Chanschonkowo-Nord

mit vier Predigten durch. Junge Brüder aus der Gemeinde halfen mir dabei.

Außerdem besuchten wir auch eine Familie in dem Dorf Nemtschenkowo, deren Haus abgebrannt ist. Zuerst wurde das Haus während der kriegerischen Auseinandersetzungen beschossen, danach brannte es ganz ab. Wir halfen der Familie von Jakov und Olga bereits in der Vergangenheit. Gegenwärtig leben sie im Nachbarhaus, das man ihnen vorübergehend zur Verfügung gestellt hat. Wenn wir sie besuchen, kommen auch weitere Menschen aus der Nachbarschaft hinzu, um das Wort Gottes zu hören. Wir brachten ihnen Lebensmittel und andere Hilfsgüter. Es kamen 20 Erwachsene und 12 Kinder. Wir luden diese Leute zum Weihnachtsabend in die Christliche Gemeinde in Ilowajsk ein.

Die Menschen kommen – trotz Drohungen

Im Weihnachtsgottesdienst verteilten wir insgesamt 250 Weihnachtspäckchen. Trotz Quarantäne und nächtlicher Ausgangssperren konnte der Gottesdienst doch stattfinden. Zwar drohten uns einige Nachbarn an, dass sie die Polizei rufen und schimpften, aber wir konnten sie nach einiger Zeit besänftigen.

Für die Menschen, die gekommen wa-

ren, war der Gottesdienst eine große Freude - ein echtes Fest. Denn praktisch können sie nirgends hingehen, alle sind wie in ein großes Gefängnis eingesperrt. Es gibt keinerlei Festveranstaltungen, nicht einmal für Kinder. Viele Besucher, die ihre Kinder mitbrachten, waren Nichtchristen. Hauptsächlich kamen Menschen, die wir mehrmals zu unseren christlichen Kinderfreizeiten eingeladen hatten.

Das Thema des Gottesdienstes lautete: „Die Geburt Jesu“. Wir sangen zusammen, dankten Gott und lernten das „Vaterunser“. In der Predigt wurde der Bericht aus dem Lukasevangelium betrachtet. Es ging um die Hirten, deren Leben sich veränderte, nachdem sie die Wahrheit über die Geburt Jesu erfuhren und sich von deren Glaubwürdigkeit überzeugten. Das führte dazu, dass sie anfingen, Gott zu preisen und Ihm zu danken.

Christliche Winterfreizeit

Wir hatten einige Tage für die Durchführung der christlichen Winterfreizeit für Kinder eingeplant, die in unserem Gemeindehaus stattfand. Immerhin kamen 22 Kinder, die uns von den Sommerfreizeiten kannten. Viele Eltern erlaubten ihren Kindern aus Angst vor der Pandemie die Teilnahme jedoch nicht, wofür wir Verständnis haben. In der Freizeit hörten die Kinder die Botschaft von der Geburt des Erlösers und erhielten als Geschenke Neue Testamente.

Weihnachtsgottesdienst in Ilowajsk

Die Kinder beim Basteln während der christlichen Winterkinderfreizeit.

Trotz der Pandemie das Danken nicht verlernt

An einem Sonntag konnten wir im Gemeindehaus der Christlichen Gemeinde einen Dankgottesdienst durchführen. Ich erhielt viele positive Rückmeldungen darüber. Das Thema lautete: „Dankbares Herz“. Wir hatten dazu Menschen eingeladen, die wir schon mehrfach mit Lebens-

Am Ende der Freizeit bekamen alle Kinder ein Neues Testament mit Psalmen vom Missionswerk FriedensBote geschenkt.

Nach dem Dankgottesdienst gab es ein gemeinsames Mittagessen.

Für einige Kinder war es ein richtiges Fest - endlich konnte man sich satt essen.

mittelpaketen besucht hatten. Nun hatten sie Vertrauen gewonnen, und viele folgten unserer Einladung, sodass wir gemeinsam Gott verherrlichen konnten. Nach dem Gottesdienst gab es ein gemeinsames Essen für alle, und anschließend erhielt jeder noch ein Neues Testament und eine Packung mit Schokokeksen. Die Kekse und zusätzliche einhundert Johannesevangelien gaben wir den Menschen, damit sie diese noch am selben Tag einem ihrer Verwandten oder einem Passanten auf der Straße weitergaben. Da die Einfuhr christlicher Literatur sehr schwierig ist, stellt dies ein großes Gebetsanliegen dar.

Von einer Atheistin zur überzeugten Christin

Einige besondere Begegnungen, Nöte und Segnungen möchte ich mit euch teilen.

Galina war Konrektorin in unserer Schule, als meine Mutter dort Schülerin war. Damals war sie eine glühende Verfechterin des Atheismus. Nachdem wir ihr mehrfach Brennholz gebracht hatten, begann sie, die christlichen Gottesdienste zu besuchen.

Nach einiger Zeit bekehrte sie sich zum Herrn Jesus und ließ sich taufen. Gegenwärtig lebt sie im Dorf Tretjaki in dem mein Vater einen Bibelhauskreis leitet. Galina schloss sich diesem Hauskreis an und lädt jetzt alle ihre Kollegen aus der Schule ein. Am Anfang meinten sie: „Galina ist aus Altersgründen nicht mehr ganz klar im Kopf!“ Doch einige Male sind sie mittlerweile aus Neugierde tatsächlich zum Gottesdienst gekommen. Bisher ist niemand von ihnen zum Glauben gekommen, aber wir beten für sie.

Vor Selbstmord bewahrt – ein Wegweiser zu Gott

Galina ist nicht mehr die Jüngste und hat einige schwere Dinge erlebt. Ihre Tochter wurde als Schülerin von einem Serienmörder vergewaltigt und getötet. Die zweite

Galina (Mitte) besucht den Bibelkreis im Dorf Tretjaki.

Tochter hat Krebs. Die alte Frau ist innerlich verwundet, doch wir stellten fest, dass sie geistlich aufgelebt ist, nachdem sie Gott gefunden hat. Früher dachte sie nur an Selbstmord, doch jetzt will sie leben und Menschen zu Christus führen. Auf ihre Art legt sie Zeugnis darüber ab, was Gott für sie getan hat, und Gott spricht die Herzen der Menschen durch sie an.

Die Menschen werden nicht nur vom Tee aufgewärmt oder von Lebensmitteln satt, die wir ihnen bringen, sondern ihre Seelen bekommen durch das Wort Gottes Frieden und Erlösung. Wir sind dankbar, trotz aller gegenwärtigen Schwierigkeiten solche positiven Nachrichten von unserem Dienstfeld berichten zu können. Unser gemeinsames Werk ist nicht vergeblich, denn dadurch wird das Wort Gottes in die Herzen der Menschen eingepflanzt.

Auch Christen leiden Not

Über die Witwe Tatjana habe ich früher bereits berichtet. Sie hat sich vor längerer Zeit bekehrt und auch taufen lassen. Im Augenblick leidet sie unter einer großen Not wegen einer Infektion der Beine. Ihre karge Rente hat sie schon komplett für die Medikamente ausgegeben, doch sie helfen nicht. Die Ärzte wollten ihr bereits ein Bein amputieren, doch sie flehte sie an, es nicht zu tun, weil sie sich dann gar nicht mehr fortbewegen kann. So leidet sie unter ständigem Fieber. Dabei erzieht die schwerhörige Witwe noch ihre Enkelin Nastja. Der Vater des Kindes, Tatjanas Sohn, wurde vor einigen Jahren vor den Augen der Mutter und Tochter von einem Nachbarn des Diebstahls bezichtigt und mit einem Beil umgebracht.

Sie hat noch eine Tochter, doch sie kommt mit ihren drei Kindern selbst kaum über die Runden. Jedes Mal, wenn wir dort sind, unterstützen wir die Witwe mit Lebensmitteln, Brennholz und womit wir sonst noch können, damit ihre Lage etwas erträglicher wird.

Fürchte dich nicht, glaube nur!

Die beschriebene Reise war sehr schwierig und hat uns sehr ermüdet und viele Nerven gekostet. Wir waren als komplette Familie unterwegs. Die Details über Leibesvisitationen und weitere Überprüfungen möchte ich hier nicht beschreiben.

Es war für uns wie ein Wunder Gottes, dass wir schließlich die Grenze passieren konnten. Wenn Gott uns führt, dann sorgt Er auch für alles. Sicherlich hatten wir mehr als einmal Angst, doch Gott ist allmächtig und allgegenwärtig, und es liegt keinerlei eigener Verdienst darin, dass der Einsatz am Ende doch erfolgreich war.

Mit Gottes Hilfe haben wir viel bewirken dürfen. Am letzten Tag unseres Aufenthaltes in Ilowajsk sollten die Grenzen um 24.00 Uhr geschlossen werden. Deshalb machten wir uns sofort nach dem Weihnachtsgottesdienst auf den Weg. Mein Vater begleitete uns bis zur Grenze.

Durch Gottes Gnade mehr getan, als geplant

Wir sind dankbar, dass alles gelungen ist, alles gereicht hat, alles rechtzeitig durchgeführt werden konnte. Im Allgemeinen dürfen wir bezeugen, dass Gott uns sogar die Möglichkeit gab, noch mehr zu tun, als geplant war.

Preis dem Herrn Jesus dafür - und ein herzliches Dankeschön an das Missionswerk „FriedensBote“ und alle Missionsfreunde für die Unterstützung und die Hilfe in der **Ostukraine!** ■

Elena Gula/Ukraine

Die Witwe Tatjana mit ihrer Enkelin Nastja

„Wärme“ spenden – bedeutet „Leben retten!“

Gott spricht: „Bis in [euer] Greisenalter bin ich derselbe, und bis zu [eurem] Ergrauen will ich euch tragen. Ich habe es getan, und ich will auch fernerhin [euch] heben, tragen und erretten.“ (Jesaja 46,4)

oben: Durch das Projekt „Wärme“ erhielt Mirabi wieder neuen Lebensmut.

rechts: Nikolai ist dankbar, dass die Menschen während der Gottesdienste nicht frieren müssen.

Für die Menschen war das Projekt „Wärme“ in diesem Winter eine ganz besondere Hilfe. Dieser wichtige Dienst am Nächsten fördert die Verkündigung des Evangeliums und den Gemeindebau. Gott segne euch dafür! Wir wollen euch einen kurzen Einblick in das Leben besonders notleidender Familien geben, an die die Hilfe weitergereicht wurde. Leonid T. aus dem Gebiet Charkow/Ukraine berichtet:

Liebesdienst gibt neuen Lebensmut

Mirabi ist Georgier und verbrachte den größten Teil seines Lebens im sonnigen und warmen Abchasien. Als es dort im Jahr 1993 eine militärische Auseinandersetzung mit Georgien gab, gehörte er zu den Tausenden von Flüchtlingen, die ihre Heimat verlassen mussten, um ihr Leben zu retten. Seine neue Bleibe fand er in einem ukrainischen Dorf, unweit der Stadt Charkow. Bei einer Straßenevangelisation bekehrte sich Mirabi und nahm bald darauf aktiv am diakonischen Dienst der christlichen Gemeinde teil. Mit viel Liebe sorgt er sich um einsame und alte Menschen und holt sie regelmäßig zu den Gottesdiensten ab.

Vor drei Monaten verstarb plötzlich seine Ehefrau. Das war ein harter Schlag für ihn. Er war so niedergeschlagen, dass er jede Lebenskraft verlor und sich nicht einmal mehr um seine eigenen Belange kümmern konnte.

Die Botschaft, dass das Missionswerk ihn mit Brennholz für den Winter versorgen würde, rüttelte ihn aus seiner Starre auf. Als ich ihn erneut traf, konnte er schon wieder lächeln und sagte:

„Diese Anteilnahme der Christen aus dem Westen hat mich zum Leben erweckt!“

Er nahm wieder seine diakonischen Dienste in der Gemeinde auf und konnte so seine Trostlosigkeit überwinden. Durch diese Liebestat der Missionsfreunde zeigte Gott Mirabi, dass Er als himmlischer Vater an ihn denkt, ihn liebt und für ihn sorgt.

Sie werden nicht frieren!

Woltschansk ist eine kleine ukrainische Kreisstadt an der Grenze zu Russland. Sie hat keine Industrie und kaum asphaltierte Straßen. In der Stadt leben sehr viele Arbeitslose, Obdachlose und Kriminelle. Die Bevölkerung lebt größtenteils in bitterer Armut. Ihre ohnehin trostlose Lage ist durch die gegenwärtige Corona-Pandemie noch schlimmer geworden, weil es kaum noch Arbeit gibt. Die Menschen fragen sich: „Wie sollen wir den Winter überleben?“

Die Christliche Gemeinde in der Stadt hat etwa einhundert Mitglieder. Die Christen bemühen sich, den frustrierten Menschen durch die Verkündigung des Evangeliums Mut zu machen. Doch ihre eigene materielle Lage ist nicht besser als die der anderen Stadtbewohner. Mit letzter Kraft bemüht sich jeder, seine eigene Familie auf eine bescheidene Art zu versorgen.

Umso größer war die Freude und Dankbarkeit der Christen, als sie mithilfe des Missionswerkes FriedensBote Brennholz für die Beheizung ihrer Gemeinderäume bekam. Dank dieser Unterstützung werden die Besucher der Gottesdienste in diesem Winter nicht frieren, und die Weihnachtsbotschaft wurde durch die christliche Nächstenliebe glaubhaft bezeugt. Nikolai S., der Pastor der Gemeinde, berichtet: „Vielleicht ist das Heizen für manche alltäglich – wir danken jedoch Gott in jedem Gottesdienst dafür, dass wir diese Wärme genießen dürfen!“

Rehabilitanden mit zwei von Nataschas Kindern (in der Mitte). Das Holz ist eine riesige Hilfe für die alleinerziehende Mutter.

Die Freude der Menschen ist der größte Lohn

Jedermann im Dorf Novorossosch kennt den Gemeindepastor Anatolij. Ist jemand in Not, wendet er sich an Anatolij. Man kann nur staunen, wie er alles schafft: Medikamente und Lebensmittel aus dem größeren Nachbardorf zu holen, Menschen ärztliche Ersthilfe zu erweisen, als Veterinär Ratschläge für das Vieh zu erteilen, Obdachlose und Hungernde mit einer warmen Mahlzeit zu versorgen und vieles mehr. Als nun die winterliche Kälte die sozial schwachen Menschen im Dorf schmerzlich traf, standen sie wieder vor Anatolijs Tür und baten: „Dürfen wir wenigstens für ein paar Stunden in dein Haus kommen, um uns etwas aufzuwärmen?“

Umso größer war Anatolijs Dank für die Unterstützung seitens des Missionswerkes. Dadurch konnte den besonders Notleidenden geholfen werden. Männer aus dem christlichen Rehazentrum für Alkoholabhängige halfen, das Holz zu spalten, zu verteilen und zu stapeln. Sie staunten:

„Indem wir anderen halfen, haben wir uns selbst aufgewärmt, und die Freude der Menschen ist der größte Lohn.“

Rehabilitanden aus Novorossosch spalten das Holz für die Notleidenden.

Die einzige Hoffnung liegt in Gott

Unter anderen wurde Natascha K. mit Brennholz versorgt. Als alleinerziehende Mutter hat sie sich um sechs Kinder zu kümmern. Um die Kinder ernähren zu können, fährt sie jede Woche für mehrere Tage in die nächstgrößere Stadt, um dort ihren kargen Lohn zu verdienen. Die Kinder werden von der alten Großmutter beaufsichtigt, die selbst kaum noch gehen kann. Wer soll da helfen? Die einzige Hoffnung liegt in Gott!

Nächstenliebe ermutigt zum Gutestun

Sergej M. ist für den diakonischen Dienst in der Christlichen Gemeinde zuständig. Er ist viel unterwegs, um anderen Bedürftigen zu helfen. Oft sammelt er vor allem die älteren Glaubensgeschwister aus den

umliegenden Dörfern ein, um sie zum Gottesdienst zu fahren. In diesem Winter waren die Kinder schwer erkrankt, und die Familie hatte keine Mittel mehr, um Brennholz zu kaufen. Durch das Projekt Wärme wurde die Familie ermutigt.

„Es tut gut zu wissen, dass andere Christen für dich beten und an dich denken!“

Das Vertrauen der Dorfbewohner zu Anatolij und zu der kleinen Christlichen Gemeinde wächst. Sie sehen, dass die Christen sich nicht nur um ihr eigenes Wohlergehen kümmern, sondern auch für die Nöte ihrer Mitmenschen zu Gott beten. So öffnen sie ihre Herzen, bekennen ihre Sünden und bekehren sich zu Gott. So baut Gott Seine Gemeinde. Und wir wissen, dass es der Herr Jesus Christus ist, der die Herzen der Spender und der Evangelisten bewegt, diesen wichtigen Dienst zu tun. Deshalb danken wir Gott und allen, die das Projekt **„Wärme“** ermöglicht haben, von ganzem Herzen. Möge Gott euch reichlich segnen! ■

Auch Christen leiden Not: Sergej und seine Familie hatten keine Mittel, um Brennholz zu kaufen.

„Weil die Elenden unterdrückt werden und die Armen seufzen, so will ich mich nun aufmachen“, spricht der HERR; „ich will den ins Heil versetzen, der sich danach sehnt!“ (Psalm 12,6)

Gott kennt Deine Not!

Im Jahr 2020 war der Bedarf an Grundnahrungsmitteln besonders spürbar. Für viele Familien hat sich die Lage dramatisch verschlimmert. Oft standen den Menschen Tränen in den Augen, als sie von uns die Lebensmittelpakete entgegennahmen. Dadurch erwärmte der Lichtstrahl von Weihnachten ihre Herzen. Viele stellten die gleiche Frage: „Aber wir kennen doch niemanden im Westen – wie kommt es, dass sich jemand um uns kümmert?“ Dann durften wir ihnen erklären, dass Gott sie kennt und Seinen Kindern, den Christen, den Wunsch ins Herz gelegt hat, den Notleidenden zu helfen. Wir durften über Gott sprechen und Ihm gemeinsam dafür danken, dass Er die Not kennt und durch andere Menschen für die Hilfsbedürftigen und Alleinstehenden sorgt.

Mit eurer Unterstützung konnten wir 450 Lebensmittelpakete packen. 200 Pakete brachten wir in die ostukrainischen Gebiete Lugansk und Donezk, in denen durch Brände im Jahr 2020 über 3.000 Menschen obdachlos wurden (wir berichteten darüber in der Ausgabe 6/2020). Die restlichen 250 Lebensmittelpakete verteilten wir im Gebiet Charkov. Jedes Paket wog 14 kg und war somit eine vielbedeutende Unterstützung. Außerdem wurde jedem Paket ein evangelistischer Kalender 2021 und ein christliches Buch des Missionswerkes FriedensBote hinzugefügt.

Stellvertretend für die vielen Notleidenden möchten wir einige Zeugnisse weitergeben:

Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist …

Ein Lichtstrahl im dunkelsten Augenblick

Familie Chwostenko traf ein schweres Los. Der älteste Sohn leidet an Kinderlähmung. Seine Eltern sind an Krebs erkrankt und machen gegenwärtig eine Chemotherapie. Das jüngste Kind ist erst neun Jahre alt. Vor zwei Monaten trugen sie ihre Oma zu Grabe, die an Covid-19 starb. Die Großmutter war der Sonnenschein der Familie und eine große Hilfe. Die Familie weinte vor Freude, als wir ihnen das Lebensmittelpaket brachten: „Ihr seid im dunkelsten Augenblick in unser Leben gekommen! Bitte sagt ein herzliches Dankeschön an alle, die dies ermöglicht haben!“

„Dank euch haben wir Hoffnung auf morgen!“

Toma st ein kluges und süßes fünfjähriges Kind. Dass sie jetzt lebt, ist ein Wunder! Die Eltern planten seinerzeit den Schwangerschaftsabbruch. Aber heute freuen sich die Eltern über ihr liebes Kind:

„Wir sind den Christen dankbar, dass sie uns damals rechtzeitig beraten und praktisch geholfen hatten. Es war ein Kampf, und Gott hat gewonnen!“ Besonders für das Lebensmittelpaket und den Besuch waren sie dankbar, und die Mutter sagte:

„Während der jetzigen Pandemie und Isolation seid ihr für uns wie ein Lichtstrahl. Dank euch haben wir Hoffnung, den morgigen Tag zu überleben! Ein riesiges Dankeschön und Gott schütze euch!“

Gott spricht durch Lebensmittelpakete

Lena erzieht ihren an Autismus leidenden Jungen allein. Vor einem Jahr starb ihr Mann. Bis dahin hatten sie ihr eigenes Geschäft, Autos und Geld. Das Einzige, was ihnen fehlte, war Gott. Doch das Leben ist unvorhersehbar. Heute leben die beiden nur noch vom Behinderten-Kindergeld und sporadischer Hilfe anderer Menschen. Als Lenas Ehemann starb und sie alles verlor, begann sie, die christlichen Gottesdienste zu besuchen. Wir sehen, dass Gott in ihrem Herzen wirkt und helfen ihr, wo wir können. Als sie sich für die Lebensmittel bedankte, sagte sie: „Ich sehe, dass Gott für mich sorgt. Ich kann es nicht mehr abstreiten, dass Er mich liebt. Er ruft mich durch das Lebensmittelpaket zu sich!“

Die Notleidenden im Kriegsgebiet

Besonders dankbar waren die Notleidenden in den entfernten kleinen Dörfern im Südosten der Ukraine, der seit 2014 von den Kriegshandlungen geplagt wird. Dort überreichten wir die Lebensmittelpakete an die einsamen und alten Menschen, die in großer Armut allein von ihrer Altersrente (umgerechnet: 50-60 Euro im Monat) überleben müssen.

Einkaufen? Nicht möglich!

Alla ist 73 Jahre alt und leidet an Diabetes. Selbst einkaufen kann sie nicht mehr. Sie war überglücklich, als sie von uns so viele Lebensmittel gebracht bekam - dazu noch kostenlos!

Gott bereitet Menschen vor

Für den 300 km weiten Weg in das Dorf Noworossosch benötigten wir fast sieben Stunden. Völlig übermüdet kamen wir spät in der Nacht mit den Weihnachtspäckchen für die Kinder und den Lebensmittelpa-

Fotos v.l.: Familie Chwostenko ist sehr dankbar.

Toma freut sich riesig über das Paket.

Gott liebt auch Lena und ihren Sohn.

Besonders Rentner haben es in der Kriegszone schwer.

Viele, wie Alla, haben niemanden, der für sie einkauft.

keten dort an. Doch am nächsten Tag erfüllte Gott uns bei der Weihnachtsaktion mit neuem Mut und Liebe zu den noch unbekannten Dorfleuten. Gott hatte durch die wenigen Christen der Christlichen Gemeinde den geistlichen Boden für das Evangelium gut vorbereitet.

Ein Sünder, den die Gnade fand

Wir trafen Juri. Er berichtet, dass er früher Drogen nahm, seit er sich zurückerinnern kann. Als Folge wurde sein Körper mit eitrigen Wunden übersät, und sein linkes Bein verwandelte sich zu einer einzigen eitrigen Wunde. An eine Rückkehr zum normalen Leben konnte Juri nicht mehr denken. Langsam erfror Juri an einer Bushaltestelle …

Da fand ihn Alexej, ein Christ, den Gott von der Alkoholabhängigkeit befreit hatte.

Alexej war früher selbst obdachlos gewesen und hatte Mitleid mit Juri und begann ihn zu betreuen. Es kostete ihn viel Geduld und schien keinen Erfolg zu haben. Dann brachte Alexej dem Juri einen Weihnachtskarton mit Lebensmitteln aus der Aktion „Von Herz zu Herz“. Juri war überwältigt. Am Sonntag darauf kam er in die Christliche Gemeinde, fiel auf die Knie und bat Gott um Vergebung seiner Sünden. So verwandeln sich Geduld, Dienstbereitschaft und Spenden in gerettete Seelen und werden zu einem Schatz im Himmel, der nicht mehr verloren gehen kann. Liebe Freunde, Euer Dienst ist nicht umsonst!

Der letzte Strahl der Liebe für einen Sterbenden

Stass war noch ein junger Mann, der seit früher Jugend Drogen nahm und schließlich an AIDS erkrankte. Für einen Diebstahl kam er ins Gefängnis. Vor einem Monat wurde er wegen seines Gesundheitszustandes nach Hause entlassen – man vermutete, dass er bereits dem Sterben nahe war.

Er hatte in seinem Leben viel über Jesus Christus gehört. Es ärgerte ihn nicht, wenn jemand mit ihm über Jesus sprach, und er widersprach auch nicht, dass es Gott gibt. Aber er sagte vor seiner Haftstrafe:

„Das macht für mich alles keinen Sinn – mein Leben beginnt erst. Irgendwann werde ich mir Gedanken über Gott machen.“

Als Anatolij, der Gemeindepastor, Stass nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis besuchte, um ihm ein Lebensmittelpaket zu bringen, war der Gesundheitszustand von Stass bereits so schlecht, dass er nicht mehr sprechen konnte. Er weinte, als Anatolij für ihn betete. Flüsternd und weinend bedankte er sich für das Paket: „Dieser Lebensmittelkarton ist der letzte Strahl der Liebe in meinem Leben – ich bin glücklich, dass du mit mir gebetet hast.“ Einige Tage darauf starb Stass … den Inhalt des Lebensmittelpaketes konnte er nicht verbrauchen. Aber dieser Karton wurde zum ersten und einmaligen Weihnachtsgeschenk in seinem Leben. Durch das Paket öffnete Gott sein Herz, damit er das Evangelium im letzten Augenblick erfassen konnte.

„Ich bin glücklich – weil ich Christus habe!“

Klaudia ist Rentnerin. Schon als Kind überlebte sie den zweiten Weltkrieg und kennt zur Genüge Not und Hunger. Jetzt im Alter erlebt die Witwe wieder große Armut. Trotzdem sieht ihre die Wohnung sauber und gepflegt aus.

Sie sagt: „Ich bin glücklich, weil ich Christus habe! Und ich habe die Christliche Gemeinde – sie sorgt für mich und die

Fotos v.l.: Witwen leiden besonders große Not - die Rente ist oft sehr gering.

Für Stass war das Lebensmittelpaket der letzte Liebesbeweis Gottes.

„Christus ist mein Leben!“, bezeugt Klaudia.

Fotos v.l.: Juri (rechts im Bild) bekehrte sich Dank christlicher Fürsorge.

Kinderreiche Familien sind für jede Hilfe dankbar.

Trotz Not denkt die Witwe Maria vor allem an Gottes Reich.

Geschwister lieben mich! Ich schätze die Liebe und Fürsorge der Gemeinde sehr, denn es ist Gottes Gnade mir gegenüber. Es gibt ja auch sehr viele Notleidende, die Gott nicht kennen und diese Fürsorge nicht verspüren. Ich bete stets für die Missionsfreunde und für die Christen, die diese Weihnachtsaktionen durchführen – möge es noch vielen zugute kommen."

Auf der Flucht

Die kinderreiche Familie Boldinow war über das große Weihnachtspäckchen sehr erfreut. Mit unbeschreiblichen Schwierigkeiten gelang es ihnen, aus der Kriegszone nach Nowoaidar zu fliehen. Christen brachten sie notdürftig in einem kleinen, leer stehenden Haus unter. Nun bemüht sich die Familie fleißig, neu Fuß zu fassen und ist für jede Hilfe herzlich dankbar.

Die letzten Groschen für Gottes Reich

Maria lebt ebenfalls im Ort Solotschew allein. Sie bemüht sich, keinen Gottesdienst der Christlichen Gemeinde zu verpassen. Aus ihrer bescheidenen Rente spendet sie regelmäßig für die Evangelisation und Mission. Als sie die Menge und Vielfalt des Lebensmittelpaketes sah, reagierte sie sehr ungewöhnlich:

„Jetzt habe ich Lebensmittel für mehrere Wochen und kann mehr spenden in der Gemeinde!"

Es gibt sie noch, die Witwen, die ihre letzten Groschen für das Reich Gottes einsetzen.

Dankeschön, liebe Missionsfreunde, dass die Aktion **„Von Herz zu Herz"** möglich wurde. ■

Leonid Tkatschow/Ukraine

Missionsnachrichten

- ☐ **Ich möchte die Missionsnachrichten inkl. Beilagen kostenlos abonnieren. Das Abo kann jederzeit widerrufen werden.** (Bitte unten das Adressfeld ausfüllen)
- ☐ **Bitte senden Sie mir kostenlos Ihren aktuellen Katalog zu** (Bitte unten das Adressfeld ausfüllen)
- ☐ **Meine Adresse ändert sich ab dem:** _____ (Bitte unten das Adressfeld ausfüllen)

Den ausgefüllten Coupon können Sie per E-Mail oder im frankierten Umschlag einsenden an:

Missionswerk FriedensBote
Volmestraße 51
D-58540 Meinerzhagen

E-Mail: info@friedensbote.org

Datenverarbeitung entsprechend der Datenschutz-Grundverordnung

Alte Adresse	**Neue Adresse**
Name, Vorname	Name, Vorname
Straße, Hausnummer	Straße, Hausnummer
PLZ, Ort	PLZ, Ort
Land	Land

Ich möchte bei Spenden den Dankbrief zugeschickt bekommen. Ja ☐ Nein ☐

Hilfsgütertransporte

„Jesus sprach: Wer zwei Hemden hat, gebe dem, der keines hat; und wer Speise hat, der mache es ebenso!“ (Lk 3,11)

Liebe Missionsfreunde, durch Ihre Unterstützung mit Kleidung und Mitteln konnten wir trotz Corona im Jahr 2020 insgesamt knapp 400 Tonnen Hilfsgüter in den Osten bringen. Beim Einsammeln und Überbringen der 28 Hilfsgütertransporte wurden insgesamt 186.000 Kilometer gefahren.

Wegen des Lockdowns schrumpften die ohnehin geringen Einkünfte. Hunderttausende verloren die Arbeit. Viele Familien sind sozial schwach und die Pandemie hat ihre Not noch mehr verschärft. Kleidung, Fahrräder sowie Rollstühle und Gehhilfen sind eine wichtige Unterstützung für sie.

In verschiedenen Orten wandte sich die Stadtverwaltung mit der Bitte um Hilfe an unsere Evangelisten. So entstehen neue Kontakte und Gelegenheiten, das Wort Gottes weiterzugeben.

Bitte beten Sie, dass die **Hilfsgütertransporte** auch in diesem Jahr möglich bleiben. ■

DANK UND GEBETSANLIEGEN

Dank dafür, dass wir Mitarbeiter in Gottes Reich sein dürfen – S. 3-4

Dank für den gesegneten Einsatz von Said in Tschukotka und für seine Genesung. Gebet für den aktuell laufenden arktischen evangelistischen Einsatz – S. 5-10

Dank für die Bewahrung beim gesegneten Weihnachtseinsatz von Sergej S. in der Ostukraine. Gebet um Bekehrung der Menschen, die das Evangelium gehört haben und für den nächsten bevorstehenden Einsatz – S. 11-15

Dank für den Segen bei der Durchführung der Winteraktionen „Von Herz zu Herz“, „Wärme“ und „Weihnachten für JEDES Kind“ in den Ländern des Ostens, sowie Fürbitte für die vielen Witwen und Waisen – S. 16-21

Dank für Gottes Bewahrung und Segen bei den Hilfsgütertransporten. Gebet um Segen und Transportmöglichkeiten im Jahr 2021 – S. 22

Gebet um die Finanzierung der Projekte „Bibeln für Tadschikistan“ und „Stromgeneratoren für Abchasien“ – S. 23

Gebet für die Bibelfreizeiten 2021 und den Erhalt der christlichen Gästehäuser – S. 24

IMPRESSUM

Postanschrift
Volmestr. 51
D-58540 Meinerzhagen
Tel.: 0049 23 54 / 77 78 - 0
Fax.: 0049 23 54 / 77 78 - 11
info@friedensbote.org
www.friedensbote.org

Buchladen (Bestellungen)
Volmestr. 51
D-58540 Meinerzhagen
Tel.: 0049 23 54 / 77 78 - 19
Fax.: 0049 23 54 / 77 78 - 11
shop@friedensbote.org
www.verlag-friedensbote.de

Vorstand
Johann Voth (1. Vorsitzender)
Paul Kronhardt (2. Vorsitzender)
Kornelius Schulz (3. Vorsitzender)
Alexander Willer (Kassenwart)
Alexander Janzen (Schriftführer)

Das Missionswerk wurde als eingetragener, gemeinnütziger Verein von Christen gegründet, die in den Siebzigerjahren aus der UdSSR nach Deutschland umsiedelten. Die Glaubensgrundlage des Missionswerkes ist die ganze Bibel.

Aufgaben
Verbreitung von Informationen über die Situation der Christen und der Bevölkerung in den Nachfolgestaaten der UdSSR; Aufruf zum Gebet für verfolgte Christen und Notleidende, Versorgung mit Bibeln, christlicher Literatur, Hilfeleistung mit humanitären Gütern u.a.m.

Missionsnachrichten werden im Missionswerk erstellt und gestaltet. Sie erscheinen zweimonatlich. Nachdruck oder Verwendung der darin veröffentlichten Informationen ist mit Quellenangabe gestattet. Ein Belegexemplar wird erbeten. Bilder dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung veröffentlicht werden.

Bankverbindungen
Deutschland und EU-Länder
Sparkasse Kierspe/Meinerzhagen
IBAN: DE78 4585 1665 0000 0643 03
BIC: WELADED1KMZ

Postbank Köln
IBAN: DE02 3701 0050 0502 7085 00
BIC: PBNKDEFF

Schweiz
PostFinance
IBAN: CH04 0900 0000 4054 9159 9
BIC: POFICHBEXXX
Missionswerk FriedensBote e.V.
D-Meinerzhagen

Kontaktmissionen
Kanada: Faith Mission, Box 34, Winkler, Manitoba, Canada R6W 4A4

Frankreich: Association d´Aides Humanitaires „Le Messager de la Paix“
Route de Samatan, 32200 Gimont, Frankreich

Bitte geben Sie bei Überweisungen Ihre Freundesnummer oder die VOLLE Adresse an, damit wir Ihre Spende entsprechend zuordnen können!

Zweckgebundene Spenden werden grundsätzlich für den vom Spender bezeichneten Zweck eingesetzt. Gehen für ein bestimmtes Projekt mehr Spenden als erforderlich ein oder ist das Projekt aufgrund unvorhersehbarer politischer Ereignisse in Krisengebieten nicht mehr durchführbar, werden diese Spenden einem vergleichbaren satzungsgemäßen Zweck zugeführt.

MISSIONSWERK FRIEDENSBOTE e.V

Unsere aktuellen Projekte

Ein tadschikischer Christ mit der Bibel in seiner Muttersprache

Bibeln für Tadschikistan

Seit 1929 gibt es in Tadschikistan Christen. Erst nach dem Zerfall der Sowjetunion Anfang der Neunzigerjahre kam es jedoch zu einer Erweckung unter der muslimischen Bevölkerung. Tadschiken, Usbeken und Turkmenen bekehrten sich von ihren Sünden und glaubten an den Herrn Jesus als ihren persönlichen Erlöser.

Tadschikistan war das erste Land in Zentralasien, in dessen Sprache die gesamte Bibel übersetzt wurde. 1992 wurde die tadschikische Bibel veröffentlicht, nur einen Tag vor dem Beginn eines schrecklichen Bürgerkrieges. Zum letzten Mal gelang eine Einfuhr von Bibeln nach Tadschikistan Ende der Neunzigerjahre. In den letzten 30 Jahren bekehrten sich viele Menschen, indem sie das Wort Gottes in ihrer Muttersprache lasen.

Jetzt gibt es wieder eine Gelegenheit, Bibeln für die tadschikischen Christen zu erwerben. Unser Wunsch ist, dass jeder Christ in Tadschikistan die Bibel in seiner Muttersprache lesen und im Glauben wachsen, dem Herrn Jesus dienen und Sein Wort weitergeben kann.

Wer uns bei der Beschaffung christlicher Literatur und Bibeln in tadschikischer Sprache unterstützen möchte, kann dies mit dem Vermerk **„Bibeln Tadschikistan“** machen.

Bitte beten Sie, dass durch dieses Projekt noch mehr Menschen gerettet und zur christlichen Gemeinde hinzugefügt werden. ■

Stromgeneratoren für Abchasien

Anfang Januar 2021 kam es in Abchasien zu großflächigen Waldbränden. Zuvor hatte es wochenlang nicht geregnet. Durch das Feuer wurden mehrere elektrische Umspannwerke beschädigt. Auch das größte Kraftwerk des Landes am Ingurifluss, das 84 % des Stroms in Abchasien produziert und bereits vorher reparaturbedürftig war, wurde in Mitleidenschaft gezogen.

Wasserkraftwerk am Ingurifluss

Dadurch kam es zu großen Stromausfällen im gesamten Land. War die Stromversorgung davor schon von Unterbrechungen gekennzeichnet, so gibt es nun nur noch für 2-4 Stunden am Tag Strom. Das stellt die Menschen vor große Herausforderungen, da sie mithilfe des Stroms kochen und auch heizen. Auch die sieben Christlichen Gemeinden im Land sind von dieser Not betroffen und wandten sich mit der Bitte um Unterstützung an das Missionswerk FriedensBote.

Damit die Christlichen Gemeinden ihre Gottesdienste und auch die evangelistischen Projekte mit den Kindern und durch Kinderlähmung behinderten Menschen weiter fortführen können, wollen wir als Missionswerk sie bei der Anschaffung mehrerer Stromgeneratoren unterstützen.

Liebe Missionsfreunde, wenn Sie uns dabei mithelfen möchten, können Sie das mit dem Vermerk **„Stromgenerator“** machen. ■

Evangelistische Schulhefte

Unser Anliegen ist es, auch in Deutschland den Kindern die rettende Botschaft des Evangeliums weiterzugeben. Dazu haben wir neue Schulhefte entwickelt, die auf der Innenseite des Covers das Evangelium enthalten. Kindern, die die Botschaft des Evangeliums weitergeben möchten, dient es als Gedankenstütze. Die zitierten Bibelstellen und Erklärungen laden zu einer konkreten Umkehr ein.

Durch den Erwerb eines Schulheftes unterstützen Sie gleichzeitig den Druck evangelistischer Kinderliteratur in den Ländern des Ostens. Damit beteiligen Sie sich am evangelistischen Auftrag!

Lineatur 28 / Kariert mit Rand / 16 Blatt
Lineatur 27 / Liniert mit Rand / 16 Blatt

Neu!

Preis: 0,75 Euro pro Heft / ab 10 Stk. – 0,65 Euro/Stk.

Ansicht kariert

Ansicht liniert

Malheft - Das Wesen Gottes

Neu!

In 12 Einheiten werden in diesem evangelistischen Malheft illustrativ und alltagsnah einige Wesenszüge Gottes kindgerecht erklärt.

Themenübersicht:

1. *Gott ist Schöpfer*
2. *Gott ist überall*
3. *Gott ist heilig*
4. *Gott ist Retter*
5. *Gott ist Liebe*
6. *Gott ist ewig*
7. *Gott ist allmächtig*
8. *Gott ist stark*
9. *Gott ist Hirte*
10. *Gott ist Versorger*
11. *Gott ist Tröster*
12. *Gott ist Vater*

Preis: 2,50 Euro / 32 Seiten

Leseprobe

Durch den Coronalockdown muss unsere Buchhandlung seit langem geschlossen bleiben.
Bitte unterstützen Sie uns, indem Sie Bücher, Hörbücher und CD's in unserer Buchhandlung unter der Telefon-Nr. 0049 23 54 / 77 78 19 oder in unserem Onlineshop über www.friedensbote.org bestellen.

Bibel- und Missionsfreizeiten 2021 mit Referenten vom Missionswerk FriedensBote

Liebe Missionsfreunde, wir hoffen, dass folgende Bibelfreizeiten mit entsprechenden Hygienevorschriften stattfinden können. Mehr Informationen geben dazu auf Anfrage die Freizeitheime selbst.

13.03.2021 - 20.03.2021 / Missionshaus Alpenblick/Schweiz
Thema: **Mauerbau mit Hindernissen – wie Gott inmitten von Schwierigkeiten segnet (Nehemia)**
Referent: **Kornelius Schulz**
Anmeldung: Andreas Tauber / Tel.: 0041 71 – 377 15 85 / E-Mail: info@missionshaus-alpenblick.com
Adresse: CH-9633 Hemberg / Scherbstrasse 12 / **www.missionshaus-alpenblick.com**

30.03.2021 - 06.04.2021 / Erholungsheim Waldesruhe
Thema: **Der leidende Christus im AT und NT**
Referent: **Kornelius Schulz**
Anmeldung: Ruthilde Wiener / Tel.: 0049 74 45 – 22 76 / E-Mail: Ruthwiener@gmx.de
Adresse: 72178 Waldachtal-Vesperweiler / Auchtertstr. 10 / **www.erholungsheim-waldesruhe.de**

18.04.2021 - 24.04.2021 / Bibel- und Erholungsheim Haus Felsengrund e.V.
Thema: **Die Gemeinde – angegriffen und doch bewahrt (Kolosserbrief)**
Referent: **Michael Röhlig**
Anmeldung: Roland Bretschneider / Tel.: 0049 70 53 – 92 66 0 / E-Mail: info@haus-felsen-grund.de
Adresse: 75385 Bad Teinach-Zavelstein / Weltenschwanner Str. 25 / **www.haus-felsengrund.de**